



FOTO: T. KRANABITL

Was sagt uns die Jagdstreckenstatistik und was nicht?

Seit dem Vorjahr erscheint im ANBLICK eine Beitragsserie mit einem Rückblick auf die Veränderungen der Jagdstrecke in den österreichischen Bezirken seit 1955, je nach Lebensraumtyp und Wildart. Datengrundlage für die in dieser Serie durchgeführten Auswertungen sind die jährlichen Jagdstrecken-Dokumentationen von Statistik Austria. Doch was sagen diese Zahlen aus?

Die Höhe der nachhaltig möglichen Jagdstrecke sowie des erforderlichen Abschusses in einem Gebiet hängt stark von der Beschaffenheit des Lebensraumes ab. Je nach Lebensraum sind unterschiedliche Bestandsdichten der Wildarten möglich. Im Laufe der letzten knapp siebzig Jahre haben sich Lebensraumqualität und Überlebensmöglichkeit der meisten Wildarten stark verändert. Dies ist ein wesentlicher Grund

für stark veränderte Abschussdichten. Der Rückblick auf die langfristige Abschussentwicklung bei den verschiedenen Wildarten ermöglicht eine bessere Kenntnis der Veränderungen im Lebensraum und der Entwicklungstendenz – sowohl in den Bezirken als auch in Österreich insgesamt. Daraus lassen sich Ziele und Maßnahmen für die weitere Wildbejagung und Lebensraumgestaltung leichter ableiten.

LEBENSRAUM UND JAGDSTRECKE IN DEN BEZIRKEN
 Von Susanne und Friedrich Reimoser

Bezirkweise interpretiert, können die gemeldeten Abschusszahlen aus der Jagdstatistik interessante Zusammenhänge zutage fördern. Doch zwei Fragen bleiben: Stimmen die Zahlen und was lässt sich daraus folgern?

Stimmen die Zahlen?

Die offizielle österreichische Jagdstatistik beruht auf den Abschuss- und Fallwildzahlen, die von den Jägern für die einzelnen Jagdgebiete in den jährlichen Abschusslisten angegeben werden. In manchen Bundesländern besteht für einige Wildarten, vor allem für Schalenwildarten, die Pflicht zum körperlichen Nachweis jedes erlegten Stückes, der sogenannten „Grünvorlage“. Sonst werden Abschüsse und Fallwildangaben nicht kontrolliert, abgesehen von den bei Hegereschauen vorgelegten Trophäen sowie Tieren mit Seuchenverdacht. Bei kritischer Hinterfragung der Zahlen in der Abschussstatistik, vor allem wenn keine objektive Abschusskontrolle erfolgt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass weniger Stücke erlegt werden als in den Abschusslisten angegeben, vor allem weibliches Wild und Jungwild. Andererseits könnten erlegte Stücke nicht gemeldet worden sein, vor allem Trophäenträger. Sofern aber solche möglichen Fehlerquellen über die Zeit weitgehend konstant bleiben und sich bei großräumiger Betrachtung lokale Besonderheiten ausgleichen oder nicht ins Gewicht fallen, ist der langfristige Entwicklungstrend der Gesamtstrecke für die Bezirke, die Bundesländer und für Österreich dennoch eine gute Orientierungshilfe. Problematisch wäre allerdings, wenn viele Jäger sich gleich verhalten hätten wie ein alter Jäger aus einem benachbarten Land, der uns erzählte: „In meiner Jugend habe ich doppelt so viele Rehe geschossen, wie ich gemeldet habe, heute melde ich doppelt so viele, wie ich schieße.“ Und wenn dazu kein Ausgleich durch andere Jäger erfolgte ... Je kleinräumiger die Jagdstreckenzahlen verglichen werden, desto mehr Vorsicht ist bei der Interpretation der Datenverläufe geboten. Aber kleinräumig, z. B. in Jagdgebieten oder in Hegeringen, bestehen meist auch genauere Zusatzinformationen, die eine Interpretation von Streckenveränderungen im Hinblick auf die maßgeblichen Ursachen erleichtern. Informationen über eventuelle Neuverpachtungen und Wildkrankheiten sind in der Regel vorhanden, ebenso über Witterungseinflüsse wie Winterhärte, Jungenaufzucht, Sommertrockenheit und Hochwasser, sowie über weitere Faktoren.

Ebenso zu berücksichtigen sind die unterschiedlichen Ausgangslagen für die Abschussplanung in den Bundesländern sowie eventuelle jagdrechtliche Veränderungen im Laufe der Jahrzehnte. Welche

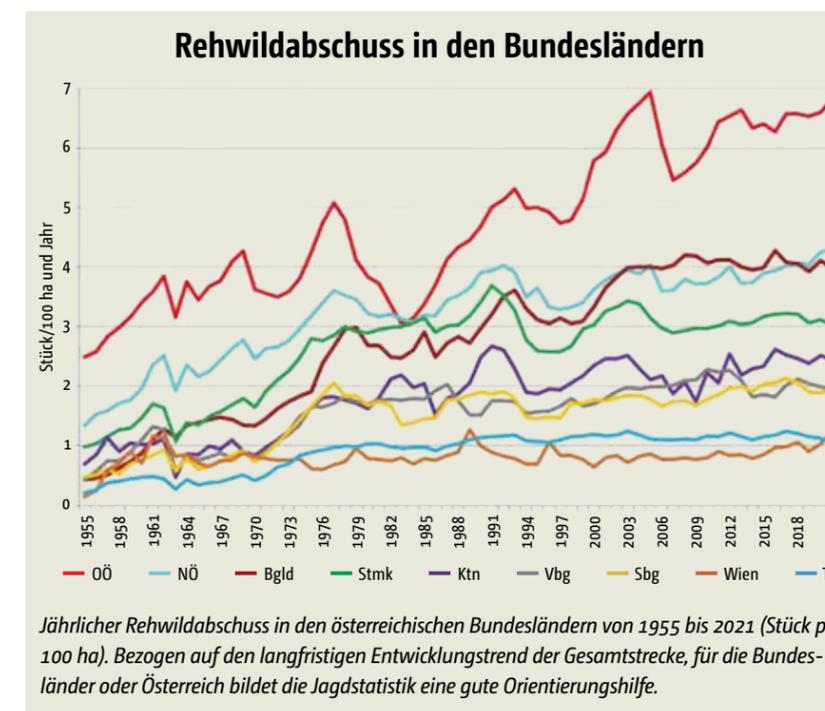


FOTO: D. HOPF

Da wir weder den Wildabgang noch den Wildzugang genau kennen, können wir auch nicht wissen, wie viel Wild einer Wildart derzeit in Österreich lebt.

Wildarten unterliegen einer behördlichen Abschussplanung? Seit wann gibt es einen verpflichtenden Mindestabschuss, über den hinaus mehr erlegt werden darf? Wird Fallwild auf den Abschussplan angerechnet

oder nicht? Besteht Nachweispflicht für erlegtes Wild oder für Fallwild? All das sollte bei der Interpretation der Streckendaten für die jeweils betrachtete Wildart mit in Erwägung gezogen werden. >>>





Wenn die Fallwildanzahl stetig ansteigt, ist dies meist ein Hinweis auf einen parallel dazu ansteigenden Wildbestand, außer es handelt sich um einen Seuchenausbruch oder Ähnliches.

Wildabschuss und Wildbestand

Nun zum heiklen Thema Wildbestand. Was kann uns die Jagdstrecke (Abschuss plus aufgefundenes Fallwild) über den Wildbestand aussagen? Und nehmen wir an, die Streckenangaben stimmen. Solange der jährliche Wildabgang (Anzahl Abschuss plus gesamtes Fallwild) unter dem jährlichen Wildzuwachs (Anzahl Nachwuchsstücke) liegt, steigt der Wildbestand an, egal ob mehr oder weniger Wild zur Strecke kommt. Erst wenn der Wildabgang höher ist als der Wildzuwachs, nimmt der Wildbestand ab. Dies trifft unter der Voraussetzung zu, dass die betrachteten Gebiete ausreichend groß sind und dadurch Zu- und Abwanderung des Wildes aus benachbarten Gebieten keine nennenswerte Rolle spielt. Bei Betrachtung unserer Streckenverläufe wissen wir nicht, ob und seit wann in unserem Bezugsgebiet mehr oder weniger zur Strecke kam als nachwächst und eventuell zuzieht, ob wir also den Wildbestand einer bestimmen Art tatsächlich jagdlich steuern oder nicht. Da wir weder den Wildabgang noch den Wildzugang genau kennen, können wir auch nicht wissen, wie viel Wild einer Wildart derzeit in Österreich lebt. Wildtiere sind eben keine Haustiere, und das ist gut so. Wir können den aktuellen

tatsächlichen Gesamtbestand nur schätzen oder einen ehemaligen Bestand mittels Rückrechnungsverfahren berechnen, beispielsweise mit der Kohortenanalyse. Die Ergebnisse von Rückrechnungen hängen aber stets von der Genauigkeit der Eingangsdaten ab. Das genaue Alter und Geschlecht der im Laufe der Jahre erlegten oder als Fallwild gefundenen Stücke, das auf den Geburtsjahrgang schließen lässt, ist selten ausreichend bekannt. Der Anteil des nicht gefundenen Fallwildes am Gesamtfallwild ist ebenfalls ein großer Unsicherheitsfaktor. Deshalb können auch Rückrechnungen meist nur Mindestbestände, aber keine tatsächlichen Bestände zeigen. Als Planungsgrundlage für ein gutes Wildtiermanagement ist aber die Kenntnis der genauen Anzahl der Wildbestände nicht unbedingt erforderlich. Für viele Fragen reicht die Kenntnis der Entwicklungstrends aus, um bei Bedarf gegensteuern zu können. So sind z. B. die Entwicklungstrends von den leichter festzustellenden Mindestbeständen, die stets mit gleicher Methode erhoben werden, meist ausreichend, ohne dass die tatsächliche Höhe des Bestands bekannt ist. Es reicht also eine zuverlässige Information, ob der Bestand zunimmt, abnimmt oder konstant bleibt, ohne zu wissen, wie hoch der Bestand eigentlich ist.

Ebenso sind Geschlechterverhältnis und Zuwachsrate – beispielsweise die Anzahl der Rehkitze bezogen auf alle beobachteten Geißen nach der Brunft – mit systematischen jagdlichen Beobachtungen bei vielen Arten wesentlich leichter feststellbar als die konkrete Anzahl aller weiblichen und männlichen Stücke eines Bestands oder die absolute Anzahl der Nachwuchsstücke im Bestand.

Was sagt uns die Abschussentwicklung?

Was kann die Abschussentwicklung über die Bestandsentwicklung aussagen? Wie oben erwähnt, müssen beide Entwicklungen nicht korrelieren, sie können sogar gegenläufig sein. Wenn aber auf ausreichend großer Bezugsfläche, wo Zu- und Abwanderung des Wildes nicht maßgeblich ist, über viele Jahre immer mehr abgeschossen wird, dann muss der Wildbestand entsprechend hoch sein. Im Falle einer Bestandsreduktion, wo der Abgang längerfristig größer als Zuwachs sein muss, könnte der Abschuss nicht über viele Jahre ansteigen oder dauerhaft auf hohem Niveau bleiben. Einen gewissen Hinweis auf eine Bestandsabnahme oder auf einen zumindest nicht zunehmenden Bestand kann auch die längerfristige Entwicklung der Fallwildzahlen geben. Wenn das Fallwild beispielsweise bei hohen Abschüssen



Für Ratefüchse

Welcher Pilz „kriecht“ hier langsam voran?

Lösung Seite 63

FOTO: M. GARBER



Für jagdliche Anwendungen reicht eine zuverlässige Information darüber, ob der Bestand zunimmt, abnimmt oder konstant bleibt, ohne zu wissen, wie hoch der Bestand eigentlich ist.

bereits sukzessive weniger wird, abgesehen von einzelnen Jahren mit besonderen Ereignissen, so deutet dies darauf hin, dass der Bestand nicht weiter anwächst. Durch den hohen Abschuss verlieren andere Todesursachen an Wirksamkeit für den Bestand. Man spricht von „kompensatorischer Sterblichkeit“, wenn durch hohen Abschuss zunächst der Fallwildanteil am Gesamtabgang abnimmt. Mögliches Fallwild wird quasi durch erhöhten Abschuss vorweggenommen, bevor in weiterer Folge dann vielleicht auch der Bestand selbst abnimmt. Wenn die Fallwildanzahl hingegen stetig ansteigt, ist dies meist ein Hinweis auf einen parallel dazu ansteigenden Wildbestand, außer es handelt sich beispielsweise um einen Seuchenausbruch, der den Bestand reduziert, bevor die Anzahl des Fallwildes wieder abnimmt. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass bei Wildarten ohne behördliche Abschussplanung wie Feldhase, Fasan, Rebhuhn oder Wildschwein der langfristige Streckentrend eher den Bestandstrend widerspiegelt als bei Arten mit Abschussplan-Vorgaben. Dabei ist aber vorausgesetzt, dass das jagdliche Abschussinteresse und die rechtlichen Abschussmöglichkeiten

weitgehend konstant geblieben sind, was allerdings bei einigen Arten(gruppen) nicht der Fall ist wie bei Raufußhühnern, Greifvögeln, Wildtauben, Schnepfen, Tauchern, Wieseln. Um sich ein besseres Bild von Veränderungstrends im Hinblick auf die Höhe von Wildbeständen und auf die durchschnittliche Wilddichte je Flächeneinheit machen zu können, sollten neben den langfristigen Jagdstreckenentwicklungen auch eventuelle Veränderungen im Vorkommen der betreffenden Wildart, also in der Größe ihres Verbreitungsgebiets, mit in Betracht gezogen werden. Auch regelmäßige Bestandszählungen, zumindest in repräsentativ verteilten Referenzgebieten, können bei einigermaßen gut sichtbaren Arten die Einschätzung des Wildbestands und seiner Entwicklungsrichtung verbessern. **Vorsicht beim Vergleich mit älteren Daten** Abschussdaten vor dem Jahr 1955, dem Jahr des Österreichischen Staatsvertrags, haben wir in der Regel nicht verwendet, weil sie nicht ausreichend vergleichbar sind. Zu dieser Zeit und davor erfolgten starke Änderungen, zum Beispiel in der

Gesetzgebung im Hinblick auf die Waffenverwendung, ebenso bei den Richtlinien für die Abschussdatenerfassung, bei den Kontrollbestimmungen und anderem mehr. Wilderei und illegale Abschüsse, die nicht dokumentiert wurden, spielten eine größere Rolle. Auch die Flächen, auf die sich die Streckenangaben beziehen, sind oft nicht vergleichbar oder unklar. **Fazit** Es ist sehr hilfreich, dass es die langfristig geführte Jagdstatistik für Wildabschuss und Fallwild in Österreich gibt. Sie kann vor allem zur Einschätzung von großräumigen und langfristigen Entwicklungstrends als Orientierungshilfe gute Dienste leisten. Bei der Interpretation der absoluten Streckenzahlen und des Zusammenhangs mit der Wildstandsentwicklung ist jedoch Vorsicht geboten. Für realitätsnahe Aussagen sind je nach Wildart zusätzliche Informationen erforderlich. Gesamtstreckenzahlen sind aussagekräftiger als die Gliederung nach Sozialklassen. Bei Wildarten ohne behördliche Abschussplanung entspricht der langfristige Streckentrend eher dem Bestandstrend als bei Arten mit Abschussplan-Vorgaben.

